

Geschnappt werden nur die Kleinen

Die Hormon-Szene ist perfekt organisiert, nur bei Kontrolle und Fahndung hapert es

Von Angela Settler

14 000 Kälber mit Hormonen gemästet — kein Einzelfall, so wissen Kenner der Szene. Sie ziehen Vergleiche zum Drogenhandel und halten entsprechende kriminaltaktische Mittel bei der Verfolgung der Beteiligten für notwendig.

Die Szene ist überschaubar. Eine Handvoll Konzerne produzieren 90 Prozent des deutschen Kalbfleisches im Lohmast. Die Unternehmer liefern die Kälber und das Futter, die Landwirte stellen die Stallplätze, besetzen die Gütle und versorgen die Tiere. Sind die Tiere schlachtreif, werden sie wieder abgeholt, und der Landwirt wird ausgezahlt. Je nachdem, ob der sich noch die Ställe bauen lassen mußte oder die Gütle durch das Unternehmen abtransportieren ließ, bekommt er pro Kalb etwa 180 Mark bei zwei Mastperioden pro Jahr. Am Schlachthof sind die Kälber etwa 1200 bis 1400 Mark wert.

Für die Unternehmer lohnt sich der Einsatz der Hormone. Kälber nehmen mit ihrer Hilfe täglich fast doppelt soviel zu wie normal ernährte Tiere und brauchen 20 Prozent weniger Futter bis zur Mastreife. Mit der Herstellung der Hormoncocktails werden eigene kleine Labore beauftragt — Waschküchen wäre wohl die angemessene Bezeichnung. Die Rohstoffe werden im Ausland beschafft. Die Verteilung läuft wie im Drogenhandel, ist wie ein Spinnennetz aufgebaut. Zentral sitzt der Hersteller, um ihn herum Großhändler und Einzelhändler und schließlich der Anwender selbst. Geschnappt werden deshalb auch hier nur die Kleinen. Der feine Unterschied: Im Drogenmarkt weiß der Konsument, was er zu sich nimmt, der Konsument von Kalbfleisch ist dagegen ahnungslos.

Das Risiko, entdeckt zu werden, ist nicht sehr groß, denn der apparative Aufwand zum Nachweis von Hormonen ist groß und teuer. Eine kleine Veränderung in der Zusammensetzung reicht, um die Labore der Veterinäruntersuchungsämter vor ein Rätsel zu stellen und unentdeckt zu bleiben. Wie wenig die Anwender Entlarvung fürchten, zeigt der neueste Fall — der Cocktail enthielt exakt dieselben Inhaltsstoffe wie beim großen Hormonskandal im Frühjahr in Münster. Das wäre dennoch wahrscheinlich unentdeckt geblieben, wenn nicht Tierärzte am Schlachthof verdächtige Injektionsstellen gefunden hätten. Die wiederum waren wohl nur zu sehen, weil der Cocktail diesmal besonders gewebereizend war.

In welchen Mengen Hormone zur Mast eingesetzt werden, wurde bei einem Fall in Niedersachsen deutlich. Da fand man in den Tiermehlen und -ölen von Abdeckereien, in denen Hormonkälber „unschädlich beseitigt“ worden waren, einen hohen Gehalt an denselben Hormonen, die bei den Kälbern eingesetzt worden waren. Schon jetzt stellt sich die Frage, was eigentlich mit den Produkten der Abdeckerei werden soll, in die Matthiesen die 14 000 Kälber geschickt hat.

In einem anderen Fall in Bayern fand man in Milchpulvern — dem einzigen Futtermittel der Kälber — hohe Konzentrationen von Hormonen, die auch im Fleisch der Kälber gefunden worden waren. Wie kamen sie da hinein? Tierböle aus Abdeckereien, folgerten die Experten, werden bei der Herstellung von Milchpulvern benutzt. Das Milchpulver stammte aus Holland, wo man es mit den Hormonen auch nicht so genau nimmt. Dort werden sie in die Innereien, zum Beispiel den Herzbeutel, injiziert. Innereien gehen grundsätzlich in die Abdeckerei. Für den Master in Bayern hieß das Entlastung. Man ging davon aus, daß die Hormone im Fleisch der Kälber aus dem Milchpulver stammten und billes die veterinärpolizeiliche Verfolgung ab. Veterinärbeamte, die die kriminelle Energie der Mastkonzerne genau kennen, glauben allerdings, daß der Fall in Bayern anders lief: Der deutsche Master selbst könnte das Milchpulver mit Hormonen „angereichert“ und den Behörden in ihre Hände gespielt ha-

ben, um den Verdacht von sich abzulenken — mit Erfolg, denn er wurde von jeglicher Schuld freigesprochen.

Den Veterinärbehörden sind die Mast-unternehmer natürlich wohlbekannt. Dort heißt es auch, daß Felix Hying eher eine Art Geschäftsführer sei — hinter dem Fall stecke ein anderer Kopf, doch dem sei nichts nachzuweisen. Behörden-mühlen aber mahlen langsam. Nicht nur, wenn es um den Einsatz von Hormonen geht, sondern auch bei der illegalen Anwendung von Arzneimitteln überhaupt.

Der übliche Gang der Dinge: Auf dem Schlachthof findet man Kälber mit verdächtigen Injektionsstellen oder anderen Anzeichen verbotenen Medikamentengebrauchs. Sie werden von der normalen Schlachtung ausgeschlossen und gezielt untersucht. Von dieser Beschlagnahme wird umgehend der Besitzer informiert — auch über den Grund der Beschlagnahme. Etwa eine Woche dauert es, bis die Proben untersucht und ein Ergebnis bekannt ist. Noch eine Woche verstreicht, bis die zuständige Veterinär-behörde den Befund erhält und beim Master in den Stall gehen darf. Zeit genug, um alle Beweise zu vernichten.

Ohne die Änderung des herkömmlichen Verfahrens, so meinen erfahrene Veterinärbeamte, ist dem Medikamenten-mißbrauch nicht beizukommen. Es sei zu spät, im Schlachthof auf verdächtige Tiere zu warten oder mit Voranmeldung in den Betrieben nach Injektionsflaschen zu suchen. Die sind dann längst versteckt oder vernichtet. Erfolge gab es bisher nur in Niedersachsen, wo die Amtstierärzte von spezialisierten Kriminalbeamten unterstützt wurden. Dort konnte etwa der betreffende Master dabei überrascht werden, wie er die Kisten voller Injektions-flaschen unter den Tannen versteckte.

Die Bekämpfung des gesamten illegalen Arzneimiteleinsatzes müsse grundlegend neu organisiert werden. Nur spezialisierte Kriminalermittlungseinheiten, und zwar auf Landesebene wie in Niedersachsen, hätten eine Chance gegen die Großmaster. Gleichzeitig müßte eine Schwerpunkt-Staatsanwaltschaft eingerichtet werden, die mit der Polizei eng kooperiert. Die vielfältigen Verbindungen der Täter im Mastgeschäft könnten von einem außenstehenden Staatsanwalt nicht überblickt werden.

Noch ein anderer Skandal begleitet das Kälbermastgeschäft — die tierquälerische Unterbringung der Kälber. Die üblichen Einzelboxen sind für neugeborene Kälber angemessen, zu Mastende stehen die Tiere aber wie einbetoniert. Das zuständige Landwirtschaftsministerium wird dem mit einer neuen Verordnung einen Riegel vorschleusen. Kälber sollen künftig nur noch in Gruppen gehalten werden. Das soll auch EG-weit durchgesetzt werden. Die Holländer sind einverstanden, aber die anderen großen Mast-nationen Belgien, Frankreich und Italien sind in Panik geraten: Das gefährde ihre Existenz. Derweil freuen sich die Amerikaner schon auf höhere Fleischexporte nach dem deutschen Hormonskandal. Dort ist der Einsatz von Hormonen übrigens erlaubt.

Im Moment sieht es allerdings so aus, als ob die notwendigen Kontrollen weniger werden und das eingesetzte „Personal“ unprofessioneller. Nach dem — inzwischen schon zwei Jahre alten Fleischhygienegesetz sollen künftig nicht mehr Tierärzte die Untersuchungen an den Schlachthöfen vornehmen, sondern sogenannte Kontrolleure. deren Ausbildung beschränkt sich auf einen dreimonatigen Kurs. Für diese Art der Qualifikation haben sich die Deutschen auch in Brüssel starkgemacht — und vor kurzem durchgesetzt. Im zuständigen Bundesgesundheitsministerium hält man diese Qualifikation für ausreichend.